

bei der ab. margaritosa. Die Flügel erscheinen breiter, stumpfer bei ab. aequa und ab. margaritosa als wie bei der Stammform, die bei derselben schlanker und deutlich schmaler sind, ebenso schlank sind sie bei der folgenden Aberration. (Siehe unten.) Herr Dr. Standfuss hat in meiner Sendung an ihn die grauen Tiere mit 1 und 2 bezeichnet: Sie gleichen Tieren aus Zara und der Riviera, erstere sind dunkler als letztere.

Die in Gruppe 3, die segetumartigen saucia, möchte ich neu benennen, da sie ihrer Schönheit und des fremden Aussehens wegen einen neuen Namen verdienen, keine der mir erreichbaren Beschreibungen passt auf diese. Mir sind solche Tiere noch nie zu Gesicht gekommen. Herr Dr. Standfuss hat ein solches aus Montpellier. (Siehe oben.)

Die Tiere zeigen ebenfalls kein Rot oder Gelb, sind mehr oder weniger grau oder schwärzlich, manche fast gezeichnet wie segetum. Die Hauptsache aber ist, dass der Costalrand nicht rötlich oder gelblich angeflogen, sondern schwarz oder schwärzlich ist, wie viele segetum oder corticea eine Färbung zeigen. Die Zeichnungen sind sehr deutlich und scharf, bei den dunkleren oder schwärzlichen Stücken weniger zu sehen. Der breite dunkle Costalrand sticht meist sehr scharf ab von der übrigen Färbung. Die Wellenlinie meist sehr scharf mit scharfem W. Alle Flügel schlank wie bei der Stammform. Ich erlaube mir, diese Aberration nach meinem Freunde, Hrn. Franz Philipps in Köln, ab. *Philippsi* zu benennen.

Stellung im System:

Agrotis saucia Hbn., rötlich, besonders am Costalrand.

Agrotis saucia ab. margaritosa Hw., gelblich.

„ „ „ aequa Hbn., einfarbig grau.

„ „ „ *Philippsi* (Casp.); letztere bildet zugleich einen deutlichen Uebergang zu *Agrotis segetum* und *corticea*.

Obgleich ich kein Freund von neuen Benennungen der Falter bin, konnte ich mich nicht entschliessen, die Aberration ohne einen bestimmten Namen zu lassen.

Die

Eiablage der Tagfalter in der Getangenschaft.

Von *Julius Breit*.

(Fortsetzung.)

Ich nehme also ein etwa zwei Liter haltendes Einmachglas, bringe in dasselbe zwei oder drei Zweige der Futterpflanze, die ich in ein kleines Gläschen

setze, sodann ein, höchstens zwei befruchtete Weibchen (bei solchen Arten, die auf niederen Pflanzen, Klee u. s. w. leben, lege ich das Futter einfach ohne Wasser auf den Boden des Glases) dann decke ich dasselbe mit einer dünneren Glasplatte zu und setze es den Sonnenstrahlen aus, am besten der Nachmittagssonne. Dadurch, dass das Glas nicht mit Gaze oder Drahtgaze bedeckt ist, sondern mit einer Glasplatte, steigt im Innern die Temperatur sehr schnell; man gehe nicht weg von dem Glase und öffne, sobald dieses an den Seiten schwitzt, an einer Seite den Deckel ein wenig, doch nur soweit, dass kein Falter heraus kann, auch lasse man das Glas nicht zu lange in der Sonne, eine halbe Stunde genügt völlig, dann stelle man es wieder in den Schatten und gebe den Tieren zu trinken. Dies hört sich freilich sehr komisch an, aber man muss sehen, wie gierig z. B. ein *Cochylis hyale* oder *edusa* ♂ den an einem Pinselchen hingehaltenen Tropfen dickflüssigen Zuckers oder verdünnten Honigs leckt, um zu begreifen, welchen Durst die armen Geschöpfe ausstehen müssen, selbst Bier und Wasser wurde genommen.

Sobald ich nun eine Anzahl Eier erlangt habe, gebe ich dem Tiere die Freiheit. Während Spinner und Eulen bald nach vollzogener Copula zur Eiablage schreiten, ist dies bei den meisten Tagfaltern nicht der Fall, die ♂♂ fliegen vorher noch einige Tage herum. Zwei Pärchen von *Arg. niobe* ab. *eris*, die ich in Copula fing, und deren ♂♂ ich im Glase zur Eierablage unterbrachte, legten nicht, und als ich eines davon tötete, fand ich, dass die Eier noch gar nicht entwickelt waren, sondern noch eine breiige gelbe Masse bildeten. Dasselbe Resultat hatte ich von einem überwinterten *polychloros* ♂, ebenso von mehreren anderen Arten, während ein ♂ von *Mel. aurinia*, das ich im Freien beobachtete, sofort nach vollzogener Copula mit der Eiablage begann.

Ich eröffne nun kurz die Reihenfolge der verschiedenen Arten mit dem Resultat, das ich erzielt habe.

Papilio podalirius fliegt hier nicht, doch fing ich im benachbarten Neandertal ein abgeflogenes ♂. Dasselbe legte aber nicht; ich hatte als Futterpflanze Schlehe eingesetzt. Verschiedene Versuche, von auswärts bezogenen Puppen geschlüpfte Falter zur Copula zu bringen, schlugen fehl.

Papilio machaon. Von sehr vielen Versuchen gelangen nur zwei, ein ♂ haschte ich auf einem Möhrenacker, wo es wahrscheinlich schon mit Ab-

legen begonnen hatte, ein zweites ♂ auf einem Kleeacker, beide Tiere gehörten der zweiten, also der Hochsommergeneration an.

Ap. crataegi auch nur einmal zur Eierablage gebracht, trotz zahlreicher Versuche. Das ♂ legte seine Eier in einem Häufchen aufrechtstehend auf ein Blatt des Weissdorns.

Pieris brassicae, napi und rapae. ♂♂ dieser Arten legen sehr leicht ab.

Pieris daphnice, noch nie von eingesetzten Faltern dieser Art Eier erhalten, zuerst als Futterpflanze wilde Reseda, dann Gartenreseda genommen. Das Material ist hier ziemlich schwer zu erlangen, da der Falter in manchen Jahren nur höchst vereinzelt vorkommt.

(Fortsetzung folgt.)

Reise nach der Insel Ceylon eigens für Zoologen und Botaniker.

„Der Wunsch, die Wunder der Tropen-Natur von Angesicht zu sehen, ist für jeden Naturforscher, der sich die Erkenntnis der organischen Lebens-Formen unseres Erdballes zur Lebensaufgabe gesetzt hat, eigentlich selbstverständlich und einer der sehnlichsten. Denn innerhalb der Wendekreise allein entwickelt unter dem gesteigerten Einflusse des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme sowol die Tier- als die Pflanzenwelt unserer Erde jenen höchsten und erstaunlichsten Formenreichtum, von welchem die Fauna und Flora unserer gemässigten Zone nur als ein schwacher und farbloser Abganz erscheinen. So wurde eine Reise in die Tropen mein höchster Lebenswunsch.“ Mit diesen Worten beginnt Ernst *Häckel* seine indischen Reisebriefe, seine berühmten Schilderungen von Ceylon. Ist schon ganz Indien ein Märchenland, so hat doch die Natur alles, was sie Schönes geschaffen, auf diese Wunderinsel vereinigt. Die sinnberückende Pracht und Ueppigkeit der Vegetation, die Fülle farbenglühender und würziger Blüten, die die Tropensonne hier hervorzaubert, welch ein Kontrast mit unseren trüben Spätherbst- und Wintertagen. Wer möchte nicht einmal diesen entfliehen und dafür Wochen auf jenem irdischen Paradiese weilen! Zu diesem wundervollen Pflanzen- und Tierleben gesellen sich, nicht als die geringsten Vorzüge der Insel, ein gesundes Klima und die grösste Sicherheit. *Seitz* sagt in „Eine entomologische Exkursion auf Ceylon“: „Das herrliche, angenehm warme

Klima, die üppige Vegetation, das Fremdartige der Insektenwelt, dies alles sind Eigentümlichkeiten der paradiesischen Insel, deren man nie müde wird. Ordnung und Sicherheit herrscht in jedem Winkel des Landes, und man geht unbehelligter durch die reizenden Bergwälder des Peak, als vielleicht in Berlin durch die Seitenwege des Tiergartens.“ Ebenso sagt *Häckel*: „Bei dem gesunden Klima und den geordneten Verhältnissen dieser schönen Insel bietet die Reise keinerlei besondere Gefahren.“ Eisenbahnen und wolgepflegte Strassen durchziehen die schönsten Teile des Landes, Hôtels sind in den Hauptplätzen, und wo sie fehlen, hat die Regierung durch Einrichtung der Rasthäuser (rest-houses) gesorgt. Als wichtiger Punkt ist schliesslich noch zu erwähnen, dass Ceylon auf den grossen und prächtigen, Seekrankheit fast ausschliessenden Reichspostdampfern des Norddeutschen Lloyd, die auch in der 2. Klasse allen Komfort und ausgezeichnete Küche bieten, leicht und bequem zu erreichen ist. — Vor einigen Monaten heimgekehrt von der in allen Teilen gelungenen gemeinsamen grösseren Orient-Reise, die ich eigens für Zoologen und Botaniker ins Werk setzte, und von der wir so viel schöne Erinnerungen und reiche Ausbeute heimbrachten, plane ich nun als zweite derartige Reise einen Besuch jener herrlichen Tropeninsel. Ich hoffe damit mir und manchem meiner Fachgenossen eine bequeme und angenehme Gelegenheit zu bieten, einen längst gehegten Lebenswunsch und Lieblingstraum in Erfüllung gehen zu sehen. — Die gemeinsame Reise beginnt und endet in Genua und ist auf die Monate November, Dezember und Januar berechnet; für den Aufenthalt auf Ceylon bleiben ungefähr 50 Tage und fällt derselbe in die angenehmere, mehr trockenere Jahreszeit. Die Reise fährt über Neapel, Port Said, Suez und Aden in 18 Tagen nach Colombo. Hier wird zunächst mehrtägiger Aufenthalt genommen, um die herrliche Umgebung und die Wunder der tropischen Flora und Fauna zum ersten Mal kennen zu lernen, namentlich bei einem Ausflug nach dem prachtvoll gelegenen Kaduwella. Von Colombo später mit der Bahn nach der alten Königstadt Kandy. Die Eisenbahn von Colombo nach Kandy durch üppiges Fruchtländ und tropischen Urwald mit den riesigen Talipot-Palmen ist die schönste der Welt. Von Kandy aus Besuch von Peradenia mit dem berühmten botanischen Garten. „Wenn Ceylon in Wahrheit für den Pflanzenfreund ein Paradies ist, so darf Peradenia wieder das Herz dieses botanischen Paradieses genannt wer-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Breit Julius

Artikel/Article: [Die Eiablage der Tagfalter in der Gefangenschaft. 91-92](#)